

# Belletristische Beilage

## zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.  
(Wird jeder Sonntags-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben.)

### Harre aus in Geduld!

Von S. B.

Harre aus in Geduld!  
Kein Sturm ist so schlimm,  
Keines Winters Grimm  
So dauernd und streng,  
Daß nicht dennoch bald  
Die starre Gewalt  
Löse des Frühlings linde Huld —  
Harre aus in Geduld!

Harre aus in Geduld!  
Kein Leid ist so groß  
Und so hoffnungslos,  
So schwer keine Schuld,  
Daß nicht einmal doch  
Das düstere Joch  
Nähme von dir des Schicksals Huld —  
Harre aus in Geduld!

### Herzlos.

Roman von S. Ch. v. Sell.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wir müssen eine Notiz über den hiesigen Touristenverkehr an die Zeitungen schicken,“ scherzte Kitty.

„Wer ist es denn?“ forschte Frau von Langfeld, die nachgerade eine brennende Sehnsucht nach zivilisierten Menschen empfand.

„Die Nortburga sagt: ein Baron aus München. Ich glaub's aber nit, trägt einen ganz simplen Bodenzug.“

„Nun deswegen —“

„Ach, sie will sich nur aufspielen! Der Herr Kaplan darf doch nichts Gringeres haben, als wir.“

Die Damen lachten und Soserl kehrte zu ihrer Arbeit zurück.

Kitty dachte garnicht mehr an die Anwesenheit des Fremden, als sie am Nachmittag in die kleine Kirche hinüberging, um, wie sie es manchmal tat, Orgel zu spielen und zu singen. Es war die einzige Möglichkeit, hier Musik zu machen, und der Kaplan hatte bereitwilligst die Erlaubnis dazu erteilt. Er liebte die Musik und kam oft, wenn er die Töne in seinem Studierzimmer vernahm, um still zuzuhören. Schuberts „Vitanei“ oder „Das Weiden Maria“ erbauten ihn genau so von den Lippen der Protestantin, wie von katholischen, und eine Art des gewaltigen Bach be-

geisterte ihn zu der Aeußerung, daß die Musik die Sprache sei, in welcher sämtliche Konfessionen einmütig ihren Gott loben könnten.

Heute erwartete Kitty keinen Zuhörer. Alle gesunden Dorfbewohner waren beim Feiern, der Kaplan war vorhin mit der Konstranz zu einem Sterbenden gegangen, und Frau von Langfeld wollte einen Brief an eine Jugendfreundin verfassen.

Das Orgelwerk war klein, aber neu und recht gut. Kitty freute sich, wenn die Tonwellen sie umbrausten. Dann wieder ließ sie diese leise und sanft dahingleiten und darüber jubelte und klagte dann die menschliche Stimme.

Kitty hatte schon längere Zeit musiziert, als sie den Klavierauszug des „Deutschen Requiem“ unter ihren Notizen hervorsuchte. So gut es gehen wollte, spielte sie die leise Gegenstrophe des Chores neben der Begleitung. Und glöcklich schallte der volle, weiche Sopran durch die Wölbung:

„Ihr habt nun Traurigkeit,  
Aber ich will euch wiedersehen.  
Und euer Herz soll sich freuen  
Und eure Freude soll Niemand von euch nehmen!“

Das letzte „Wiedersehen!“ verklang wie der Hauch einer Engelsstimme.

Während sie den Schlußakkord noch einmal an- und abschwollen ließ, blickte Kitty zum ersten Male in den Spiegel, der dem Organisten das Bild des Hauptaltars zurückstrahlte. Der Ton brach jääh ab. Die Spielerin fuhr auf ihrem Sitz herum. Ja, der Spiegel hatte nicht gelogen! Dort auf den Stufen, gegen das hölzerne Gitterwerk gelehnt, das den Altarraum abschloß, stand ein Mann im „simplen“ Bodenzug, den Tirolerhut in der Hand, — Joachim Mansuetos!

Der Gast des Kaplans!

Erst nach einer langen Weile war Kitty ruhig genug, um sich zu erheben, ihre Notizen zu ordnen und den Knaben, der die Bälge getreten, fortzuschicken. Mansuetos hatte die Kirche schon verlassen. Unweit davon stand unter einigen mächtigen Tannen eine Bank. Dort erwartete er sie.

Außerlich grüßten sie einander nicht viel anders, als sich zwei Bekannte grüßen, die sich täglich auf der Promenade treffen. Aber in ihren dunklen Augen war ein warmes Leuchten, das ihm nicht entging.

„Sie selbst verrietten mir Ihre Anwesenheit,“ sagte er lächelnd, „und zürnen mir hoffentlich nicht, daß ich Ihnen zuhörte.“

„Die Kirche steht offen für Jedermann,“ erwiderte